

Der Glaube als persönliche Hingabe des Menschen an Gott und als Annahme der christlichen Botschaft

1. Der biblische Glaubensbegriff

Der hl. Paulus sieht im Glauben die Haltung des Menschen, der von Gott durch Christus die Gnade der Rechtfertigung erhält.¹ Nach dem 4. Evangelium besitzt der Gläubige schon jetzt das «ewige Leben», d. h. er nimmt durch Christus am Leben Gottes teil.² In vollem Einklang mit der paulinischen und johanneischen Theologie stellt das Konzil von Trient den Glauben als die grundlegende Dimension des christlichen Lebens dar.³ Diese Bedeutung ersten Ranges, die dem Glauben zukommt, verpflichtet uns vor allem zu der Frage: Was ist der Glaube an sich?

Das Zweite Vaticanum hat einen Glaubensbegriff formuliert, der durch seine Neuheit überraschen könnte, obwohl er in Wirklichkeit nur eine Erklärung der Lehre des Ersten Vatikan Konzils ist: «Dem offenbarenden Gott muß der Gehorsam des Glaubens geleistet werden, in dem sich der Mensch frei Gott anheimstellt, ihm Verstand und Willen vollständig unterwirft und der Offenbarung frei zustimmt...» «...der Mensch muß Gott durch den Glauben entsprechen... Der Glaubensakt ist seiner Natur nach freiwillig; der Mensch..., den Christus zur Adoptivkindschaft beruft, kann dem offenbarenden Gott nur dadurch anhängen, daß er, vom Vater angezogen, Gott die vernünftige und freie Huldigung des Glaubens erweist.»⁴ Der Glaubensakt wird nach dem Konzil von allen geistigen Kräften des Menschen, von seinem Verstand und seinem Willen, geleistet; er schließt die Zustimmung zum Inhalt der Offenbarung, den Gehorsam gegen das Wort Gottes und das Vertrauen auf ihn, der uns durch Christus rettet, in sich. Durch den Glauben stellt sich der Mensch der Gnade Gottes anheim und tritt mit ihm in Lebensgemeinschaft.

Dieser Begriff des 2. Vaticanums stimmt mit dem

biblischen Glaubensbegriff überein. Im AT wird der Glaubensakt mit der Formel «sich auf Gott stützen»⁵ («Gott glauben») beschrieben, welche die Anheimstellung des Menschen an das rettende Wort Gottes ausdrückt. Indem Abraham Gott glaubte, vertraute er sich dem göttlichen Versprechen an und war voll überzeugt, daß es in Erfüllung gehen würde (Gn 15,1-6; 16,1; Röm 4,20). Israel ward durch den Glauben an Jahwe, den Bundesherrn, d. h. durch die Erfahrung seiner rettenden Macht, dadurch, daß es seine Herrschaft annahm und sich seinem Schutz anvertraute, zum Volk (Ex 4,1-31; 14,10-18; Nm 1,4-41). Die Lehre vom einen Gott war das Ergebnis der religiösen Erfahrung Israels, in dessen Geschichte sich Jahwe als einziger Retter erwiesen hatte: Nur Jahwe ist Gott, denn einzig er rettet. Der Erkenntnischarakter des Glaubens wurde sodann bewußt unterstrichen (Is 43,10-12). Die von den Propheten gepredigte Erkenntnis Gottes schloß das Bekenntnis des Eingottglaubens in sich (Os 2,20; Is 45,5,22; Jr 24,7; Ex 6,7-13), der in bestimmte Formeln geprägt wurde (Dt 6,20-24; 26,5-9; Jos 24,2-13).

Die Kirche wurde mit dem Glauben an das Heilsgeschehen des Todes und der Auferstehung Jesu geboren (Apg 2,14-36; 3,12-26; 4,9-12; 5,29-32; 10,34-43). Die ältesten Formeln des christlichen Glaubens verkündeten Jesus als den «Herrn» (Phil 2,11; 1 Kor 12,3; Röm 10,9). In den paulinischen Schriften entsprechen sich der Glaube und die Botschaft wie die Aussage und ihr Inhalt (1 Kor 15,1-18; 3,5; Röm 13,11; 2 Thess 4,18); der Ausdruck *pístis*, der seinem eigentlichen Sinne nach den Glaubensakt bedeutet, wurde allmählich gleichbedeutend mit der geglaubten Botschaft (Röm 10,8; Gal 1,23; Eph 4,5; Apg 6,7; 13,8). Der Glaube ist vor allem die Annahme der christlichen Botschaft, schließt aber auch die Unterwer-

fung des Menschen unter die Gnade Christi in sich (Röm 10,17; 2,8; 2 Kor 9,13; 2 Thess 1,8-10) sowie das Vertrauen auf die Liebe Gottes, die sich im Opfer seines Sohnes geoffenbart hat (Röm 4,18-20; 5,9; 6,8; 8,31-36; Eph 3,12; 2 Kor 14,18). Durch den Glauben lebt der Mensch in Gemeinschaft mit Christus und nimmt am Geheimnis seiner Auferstehung teil (Gal 2,20; 3,26; Kol 2,2-7). In den Schriften des Johannes ist der Glaube die Erkenntnis Christi als Sohn Gottes, der vom Vater gesandt wurde, um den Menschen das ewige Leben zu geben (Jo 8,24.28; 10,38; 14,12.20; 17,3.8.21.23); diese Erkenntnis schließt aber das vollständige Anhängen des Menschen an die Person Christi und die Lebensgemeinschaft mit ihm in sich (Jo 10,14-27; 17,8.21-25; 1 Jo 2,23-24; 4,7-15).

Die moderne Exegese anerkennt, daß der Glaube sowohl im Alten wie im Neuen Testament die integrale Antwort des Menschen an Gott ist, der sich als sein Retter erweist, und daß diese Antwort die Annahme der rettenden Botschaft Gottes und die vertrauende Unterwerfung unter sein Wort ist. Im alttestamentlichen Glauben ruht der Ton auf dem Aspekt des Vertrauens; im neutestamentlichen tritt die Zustimmung zur christlichen Botschaft in den Vordergrund.⁶

2. Der Glaube als Annahme der christlichen Botschaft

Der christliche Glaube hat seinen ganzen Daseinsgrund im rettenden Eingriff Gottes durch den Tod und die Auferstehung seines Sohnes: «Wenn Christus nicht auferstanden ist, ...so ist euer Glaube sinnlos..., ihr seid immer noch in euren Sünden» (1 Kor 15,14.17). Die Wirklichkeit der Auferstehung Jesu ist für das Christentum eine Frage um Sein oder Nichtsein. Wenn der Glaube die Auferstehung Christi nicht als wirklich annehmen kann, so gewinnt er die Wirklichkeit der Rettung nicht. Die Auferstehung Christi als wirklich zu erfassen ist aber nur in der Form einer Botschaft, d. h. einer Aussage möglich. Wenn der Glaube die Wirklichkeit des rettenden Geheimnisses Christi erfaßt, kann er nicht umhin, die Zustimmung des Verstandes zu der Botschaft, welche die Wirklichkeit dieses Geheimnisses verkündet, einzuschließen. Als menschliche Botschaft, die in Bildern und Begriffen zum Ausdruck kommt, erhält die christliche Botschaft unvermeidlich die Gestalt eines Lehrinhaltes; durch diesen aber erfaßt der Glaube die Wirklichkeit unserer Rettung durch Christus. Das

Christentum ist nicht in erster Linie und nicht endgültig eine Lehre, sondern die Person des Gottessohnes selbst, der zur Rettung aller Menschen Mensch wurde, starb und wieder auferstand.

Der Mensch kann sich nur durch die Teilhabe am rettenden Geheimnis Christi retten (Apg 4,2; Röm 1,16; 3,22-28; 6,1-9; 10,9-10; Jo 3,14.16.36). Diese Teilhabe ist aber nicht ohne innere Überzeugung von der Wirklichkeit des Geheimnisses, d. h. ohne dessen Annahme als Wirklichkeit möglich. Die verstandesmäßige Seite des Glaubens entspricht dem Wirklichkeitscharakter des Geheimnisses Christi; wird dieser nicht gewahrt, so ist auch das andere nicht zu halten. Der Glaube lebt aus der Wirklichkeit seines Gegenstandes, d. h. des rettenden Eingriffs Gottes durch Christus; ist die Heilstat Christi in sich nicht wirklich, so ist sie es auch für mich nicht und kann nicht als wirklich gelebt werden (Gal 2,20; Röm 4,24.25; 2 Kor 5,15).

Der ganze Lehrgehalt des Christentums ist letztlich Ausdruck des rettenden Eingriffs Gottes durch Christus. Das Geheimnis der Dreifaltigkeit und das der Kirche sind im Geheimnis Christi geoffenbart worden. Die ganze Offenbarung geht auf Christus als ihren Mittelpunkt zu und besitzt in ihm ihre endgültige Wahrheit. Jeder Glaubensakt – was immer sein besonderer Gegenstand sein mag – gelangt daher in letzter Linie zum Geheimnis unserer Rettung durch Christus.

Der Lehraspekt des Glaubens ist untrennbar von seinem Kirchenaspekt. Die Einheit im Glauben ist für die Kirche wesentlich (Eph 4,5); sie wäre ohne den gemeinsamen Glauben an die gleiche Wirklichkeit nicht die Gemeinschaft der Gläubigen. Diese Gemeinsamkeit ist aber nicht möglich ohne die gesellschaftliche Weitergabe der Offenbarung, die in bestimmten objektiven Inhalten Ausdruck finden muß, um gepredigt werden zu können. Die Botschaft der Kirche, die ihr einigendes Band bildet, verlangt, vom Glauben der Christen als wahr angenommen zu werden. Die Kirche wäre nicht als die Gemeinschaft derer, die an Christus glauben, sichtbar, wenn der Glaubensakt nicht die Annahme eines bestimmten Lehrinhalts in sich schloße.

3. Der Glaube als Hingabe des Menschen an Gott

In der christlichen Botschaft kommt Gott selber mit der Gabe seiner Liebe und der Forderung absoluter Hingabe dem Menschen entgegen. Der Glaube ist in letzter Linie nicht die Annahme einer Lehre, sondern der in der Lehre ausgedrückten Wirk-

lichkeit, daß nämlich Gott in Christus sich selbst als unser Vater schenkt. Der souveränen Freiheit der rettenden Tat Gottes entspricht die Freiheit des Menschen, der im Glauben die Gnade der Rettung annimmt. Indem sich Gott durch seinen Sohn offenbart, beruft er den Menschen zu eng vertrautem Leben mit Ihm; durch den Glauben antwortet der Mensch auf diese Einladung Gottes und unterwirft sich seiner Gnade.

Die Hingabe an Gott in Gehorsam und Vertrauen ist kein Randaspekt am Glauben, sondern bildet seinen innersten Kern. Indem Gott seine Liebe im Opfer seines Sohnes auf absolute Weise kundtut, läßt er uns ein, uns ebenfalls absolut seiner Barmherzigkeit anzuvertrauen (Röm 5,8–10; 8,31–39); der Glaube an Gott, unsern Retter durch Christus, muß mindestens das Vertrauen auf ihn in sich schließen. Das Geheimnis der Liebe Gottes, der uns seinen eigenen Sohn schenkt und durch ihn zur Teilnahme an seinem göttlichen Leben beruft (Jo 3,16; 1 Jo 3,1.2; 4,9–15), übersteigt unsern Verstand; daher verlangt seine Annahme durch den Glauben von uns die wagemutige, vertrauensvolle Überantwortung unseres Daseins an Gott, die absolute Liebe und das absolute Geheimnis. «Wir sind in der Hoffnung gerettet» (Röm 8,24): unsere Rettung ist in Christus schon verwirklicht; nur unsere endgültige Teilnahme an der Herrlichkeit des Herrn ist noch nicht verwirklicht. Der Glaube gibt unserm Dasein die Richtung auf die Begegnung mit dem glorreichen Christus nach unserm Tode (Röm 8,23; 2 Kor 5,8; Phil 1,23; 3,10–12; 1 Thess 4,17; Hebr 11,1; 9,28; Jo 17,24; 1 Jo 3,2); zutiefst liegt in dieser Haltung die vertrauende Hoffnung auf die Gnade Christi verborgen.

Wenn der Mensch an Gott glaubt – dies ist die wesentlichste Seite am Glauben –, stützt er sich auf die göttliche Wahrhaftigkeit (Jo 3,33), d. h. er vertraut sich ihm als einem absolut glaubwürdigen Zeugen an. Gleichzeitig unterwirft er sich der Autorität seines göttlichen Wortes. Wenn Gott spricht, tut er es als Gott, und sein Wort muß vom Menschen angenommen werden.

Anderseits legen die Forderungen des Christentums (sein Absolutheitscharakter, die auf das Gesetz der Liebe und des Kreuzes gegründete Nachahmung Christi, die eschatologische Orientierung des Daseins) dem Menschen die echtste Entscheidung seiner Freiheit auf: der Glaube an Christus ist eine grundlegende, unwiderrufliche Entscheidung (Lk 11,23; 8,22; Mk 9,43–47; Mt 5,1–48). Der Glaube ist mehr als eine Tat oder eine Reihe von

Taten; er ist eine persönliche, grundlegende, totale Haltung, welche dem Dasein eine endgültige Richtung aufprägt. Er wurzelt in der tiefsten Freiheit des Menschen, den die Gnade innerlich zur Vertrautheit mit Gott einlädt, und umfaßt die ganze menschliche Persönlichkeit, ihren Verstand, ihren Willen, ihr Tun (Unterwerfung unter das Geheimnis, die Liebe und das Gesetz Christi). Das Lehramt der Kirche sagt uns, der Verlust der Freundschaft mit Gott durch die Sünde bringe für den Menschen nicht notwendig das Verschwinden des Glaubens mit sich. Daraus folgt aber nicht, der Glaube könne ohne das Streben nach der Liebe zu Gott bestehen. Er schließt notwendig den Wunsch nach der Rettung in sich, deren Beginn in der Versöhnung des Sünders mit Gott gegeben ist und deren Vollen- dung mit der vollen Vereinigung des Menschen in der Gottesschau eins sein wird. Der Glaube erlangt seine Fülle (als Glaube), wenn er Liebe zu Gott ist, die sich in der Menschenliebe verwirklicht. Das Fehlen der Liebe bedeutet für den Glauben selbst eine tödliche Wunde und schließt im Gläubigen eine innere Spannung in sich, die entweder in der Versöhnung mit Gott oder in der radikalen Trennung von ihm durch den Unglauben ihre Lösung finden muß. Erst durch das Handeln nimmt der Gläubige in seinem ganzen menschlichen Sein das Wort Gottes an. Das christliche Leben ist nicht die Folge des Glaubens, sondern seine echte Verwirklichung im Menschen; durch das Handeln stimmt der Mensch dem Geheimnis Christi ganz als wirklichem Geheimnis zu.⁷

4. *Der Glaube als Antwort des Menschen auf die Gnade und als Ausdruck dieser Antwort*

Durch den Glauben antwortet der Mensch Gott, der ihn durch seine Gnade von innen her und durch seine Heilsbotschaft von außen her ruft. Die Schriften des NT beschreiben die Gegenwart des Geistes Christi (des vom verherrlichten Christus gesandten Heiligen Geistes) im Menschen als innere *Erleuchtung*, welche das menschliche Herz für das Evangelium öffnet,⁸ als göttliche *Anziehung*, die den Menschen für das Geheimnis Christi gelehrig (Jo 6, 44–46), als *Erkenntnisvermögen*, das den Menschen zur Lebensgemeinschaft mit Christus durch den Glauben bereit macht (1 Jo 5,20), als innerste Erfahrung des kindlichen Vertrauens auf Gott, unsern Vater in Christus (Röm 8,14–17; Gal 4,5–6). Diese Formeln besagen, wie die Exegese anerkennt und das Lehramt der Kirche bestätigt,⁹ daß die Gnade

in der tiefsten Schicht des menschlichen Bewußtseins ihren Widerhall findet und seinen geistigen Fähigkeiten eine geheimnisvolle Neigung zu vertrauter Zugehörigkeit zu Gott gibt.

Die augustinische Überlieferung und unter ihrem Einfluß die thomistische Theologie haben diese Erleuchtung durch die Gnade als das unaussprechliche *innere Wort* Gottes bezeichnet, das er allein sprechen kann und in dem er sich als Gott zu erkennen gibt.¹⁰ Der Ruf Gottes steht in seiner konkreten Form nicht als bestimmte Vorstellung da; Gott gibt sich darin als der zu erkennen, der jeden Begriffsinhalt übersteigt. Durch die Gnade schenkt Gott eine Mitteilung und Offenbarung seiner selbst ohne ein anderes Mittelglied als seine unaussprechliche Anziehung, und der Mensch erkennt Gott begrifflos in der Lebendigkeit seines Anrufs. Eine solche Erkenntnis ist weder Gottesschau noch unmittelbare Erfahrung Gottes, sondern ein lebendiges Streben zum transzendenten Gott in sich hin und (in diesem Streben) begriffloses Erfassen des Endziels, des Absoluten als Gnade.

Das innere Wort Gottes und das äußere der Kirche, welche die Botschaft Christi weitergibt, verlangen und ergänzen sich gegenseitig. Die Erleuchtung der Gnade enthält dynamisch im voraus die Struktur des Glaubensaktes; denn sie macht den Menschen fähig, die christliche Botschaft als von Gott geoffenbart anzunehmen und so dem Geheimnis Gottes, der ihn durch Christus rettet, begriffsmäßigen Ausdruck zu verleihen. Ohne das innere Wort könnte der Mensch in der Botschaft nicht den Ausdruck der göttlichen Offenbarung sehen, d. h. er vermöchte nicht, an Gott zu glauben, der sich in Christus offenbart. Ohne den Lehrgehalt der Botschaft könnte der Mensch nicht auf volle menschliche Weise die Wirklichkeit Gottes, der ihn durch Christus rettet, erreichen. Die Botschaft bringt die gleiche Wirklichkeit zum Ausdruck, die der Mensch in der inneren Erfahrung der Gnade erlebt, d. h. den Aufruf, die persönliche Selbstschenkung Gottes, der sich selber als absolute Liebe mitteilt und den Menschen durch die Teilnahme am göttlichen Leben aus seiner geschöpflichen Beschränktheit rettet, frei anzunehmen. Der Inhalt der christlichen Botschaft erlaubt, die geheimnisvolle Lebendigkeit dessen, was Gott durch Christus und seinen Geist in der Tiefe des Menschen wirkt, begrifflich zu erkennen.

Die göttliche Offenbarung schließt die persönliche Haltung Gottes in sich, der den Menschen zur Teilnahme an seinem Leben beruft, und den Aus-

druck dieser Haltung im Geheimnis seines menschgewordenen Sohnes, des Mittlers aller Gnade und der ganzen Offenbarung. Die Gnade Christi verinnerlicht im Menschen den Ruf Gottes zur Gemeinsamkeit des Lebens in der persönlichen Begegnung der gegenseitigen Selbstschenkung. In der Botschaft Christi, des persönlichen Wortes des Vaters, das sich durch die Menschwerdung in menschlichen Worten ausdrückt, kommt Gott selber, der Vater Christi und in Christus unser Vater, uns entgegen. Als Gotteswort an den Menschen schließt die Offenbarung die Selbstschenkung Gottes an den Menschen und deren menschlichen Ausdruck in sich.

Diesem doppelten Aspekt der Offenbarung entspricht der doppelte Aspekt des Glaubens als Annahme der Botschaft und als persönliche Haltung des Menschen, der mit der Hingabe seiner selbst auf die innere Einladung Gottes antwortet. Als persönliche Haltung des Menschen ist der Glaube seine Selbstschenkung an Gott in kindlichem Vertrauen und liebender Unterwerfung, um so auf die unaussprechliche Schenkung und Offenbarung Gottes durch die Gnade zu antworten; er ist die freie Hingabe des Menschen an den Absoluten, der sich als Liebe kundtut. Als Annahme der Botschaft Christi ist der Glaube der Ausdruck der persönlichen Haltung des Menschen in seiner Hingabe an Gott, der sich ihm in Christus offenbart und ihn rettet. Beide Aspekte (der persönlich-innere und der lehrmäßig-äußere) sind für den Glauben wie für die Offenbarung wesentlich. Die lebendige Vereinigung beider bildet den Glaubensakt. Aber sie haben dabei nicht die gleiche Bedeutung. Die persönlich – innerliche Seite, die im «Gott glauben» besteht, ist die vorwiegende. Die hauptsächliche Absicht des Glaubens, welche dadurch bestimmt wird, daß Gott auf unaussprechliche Weise den Menschen zu sich hinzieht, geht dahin, mit Gott in Verbindung zu kommen. Durch den Glauben sucht der Mensch vor allem Gott in seiner persönlichen Haltung der Selbstoffenbarung, um von ihm zu erhalten, was er offenbart. Nur so nimmt man den Inhalt der Offenbarung als Wort Gottes an. Wir glauben, was Gott offenbart, weil er es offenbart.¹¹

5. Ungenügender und voller Ausdruck der Antwort des Menschen an Gott im Glauben

Der Glaube wird also durch die Haltung des Menschen, der in vertrauensvoller Unterwerfung sich dem gnadenhaften Absoluten anheimgibt (diese Haltung wird durch den Ruf Gottes zu eng-

ster Verbindung mit ihm bestimmt und in der unaussprechlichen Erfahrung der persönlichen Selbstschenkung Gottes in seinem Ruf erlebt), sowie durch den Ausdruck dieser Haltung in der Zustimmung zum Lehrgehalt des Christentums vollendet, dessen Kern gerade die Mitteilung des göttlichen Lebens an die Menschen durch Christus ist. Ergibt sich daraus die Folgerung, daß der Glaube, der als Antwort des Menschen an den Gott der Offenbarung und der Gnade für die Rettung absolut notwendig ist, ohne seinen Ausdruck der Zustimmung zur christlichen Botschaft nicht existieren kann?

Das Zweite Vaticanum hat eine Reihe von Lehrpunkten festgelegt, welche neues Licht auf dieses heikle theologische Problem werfen und deutlich auf seine Lösung hinweisen: a) Alle Menschen insgesamt und jeder Einzelne sind von Gott berufen, an seinem göttlichen Leben teilzunehmen, indem sie sich mit dem Geheimnis des Todes und der Auferstehung Christi vereinigen; diese Berufung wird durch die Gnade Christi verwirklicht, welche insgeheim im Herzen jedes Menschen wirkt, wie immer die konkreten Umstände seines Daseins aussehen mögen. b) Auf den Ruf Gottes durch die Gnade muß jeder Mensch mit dem Glauben antworten, ohne den die Teilnahme am Geheimnis Christi unmöglich ist. c) Weder die unverschuldete Unkenntnis der christlichen Offenbarung noch der unverschuldete Mangel einer ausdrücklichen Erkenntnis Gottes verhindern die Berufung des Menschen durch die Gnade; wenn der Mensch der Stimme seines Gewissens aufrichtig gehorcht, so entspricht er in Wirklichkeit dem Gott der Gnade, mögen auch seine begrifflichen Kenntnisse von Gott und seiner Offenbarung noch so mangelhaft sein (selbst die begriffliche Leugnung des Daseins Gottes kann zuweilen von einer falschen Gottesvorstellung stammen und keine wirkliche Leugnung des wahren Gottes bedeuten). d) In den Riten und Lehren der nichtchristlichen Religionen finden sich Funken der Wahrheit, die vom Lichte Christi herkommen und als Hinführung zum wahren Gott und Vorbereitung auf das Evangelium betrachtet werden können; es ist dies ein unsicheres Tasten des Menschen auf der Suche nach dem unbekanntem Gott. e) Die jüdische Religion und der Islam kennen die Offenbarung Gottes durch die Propheten, die ihre höchste Verwirklichung in Christus erfuhren, in dessen menschlichen Worten der Sohn Gottes persönlich zu uns gesprochen hat. f) Die Christen rufen den dreieinigen Gott an und bekennen Jesus Christus als Retter und Herr; die katho-

liche Kirche besitzt die Fülle der geoffenbarten Wahrheit.¹²

Aus diesen Aussagen des Zweiten Vaticanums müssen wir schließen, daß der Mensch seine Stellung Gott gegenüber nicht willkürlich entscheidet, sondern unter der Einwirkung der Gnade Christi. Das bedeutet, daß es für den Menschen keinen andern Gott gibt als den Gott der Gnade, den Vater unseres Herrn Jesus Christus, und daß die Berufung zur Gemeinschaftlichkeit des Lebens mit Gott (der Ruf des Gottes der Gnade) die tiefste Dimension des menschlichen Daseins bildet.

In der augustinisch-thomistischen (wesentlich biblischen) Auffassung der Gnade als innerlicher Erleuchtung durch Gott schließt die Berufung des Menschen zur Teilnahme am göttlichen Leben die unbegriffliche Kundgebung und Schenkung Gottes als Gott in sich. Es ist dies eine unaussprechliche Mitteilung Gottes an sich, die nicht in einem Vorstellungsinhalt objektiviert, sondern in der Anziehung des Transzendenten erlebt wird. Durch diese innerliche Einladung erlebt sich der Mensch als dazu berufen, den Absoluten in seiner unverdienten Selbstschenkung frei anzunehmen (auch wenn er von diesem Erlebnis kein überlegtes Bewußtsein besitzt). Die freie Antwort des Menschen (Annahme oder Zurückweisung), die in der Lebendigkeit dieser göttlichen Einladung vorweggenommen und vorgebildet ist, schließt eine wahrhafte Glaubensentscheidung in sich, da der Mensch in Wirklichkeit Gott annimmt oder verwirft, der sich in seiner anziehenden Tat mitteilt und offenbart. Diese Entscheidung schließt noch nicht die menschliche Fülle in sich, die dem Glaubensakt eigen ist, da sie die göttliche Offenbarung nicht begrifflich erfaßt und der Wirklichkeit, die den wahren Sinn der Entscheidung bestimmt, keinen menschlichen Ausdruck verleiht. In dieser Hinsicht stehen wir vor einem unvollständigen Glaubensakt, der seinen vollen menschlichen Ausdruck in der Bejahung des Inhalts der Offenbarung nicht erreicht. Es handelt sich um eine Entscheidung, die einen keimhaften Glauben in sich schließt, der in der unaussprechlichen Tiefe der Freiheit (deren Betätigung die begriffliche Erkenntnis, die Bedingung ihrer Tätigkeit, übersteigen kann) verwurzelt ist; dieser Glaube ist also nicht zum entsprechenden kategorialen Ausdruck entwickelt worden; er ist lebendig, aber (durch Umstände, die nicht vom Willen des Menschen abhängen) in der Entwicklung zur Fülle seiner Gestalt verhindert; diese würde er in der begrifflichen Zustimmung erreichen.

Mag der Mensch es wissen oder nicht, der endgültige Sinn seines Daseins wird in seiner Hingabe oder seiner Abweisung des gnadenhaften Transzendenten bestimmt, d. h. in der existentiellen Haltung des Glaubens oder der Ungläubigkeit. Diese Haltung schließt intentionell (nicht in der *überlegten*, sondern in der *tatsächlichen* Intention der Freiheit des von der Gnade angesprochenen Menschen, in der in den Tiefen des Bewußtseins *gelebten* Intention) die Bejahung oder Verneinung des Gottes der Offenbarung und der Gnade in sich. In der Antwort an Gott, der sich ihm offenbart und schenkt, strebt der Mensch letztlich Christus entgegen, da die Offenbarung und die Gnade Gottes mit der Menschwerdung eins sind, welche die Offenbarung und die persönliche Schenkung Gottvaters an den Menschen Christus, seinen Sohn, und in Christus an alle Menschen in sich schließt. Durch seine Natur als menschengewordenes Wort ist Christus der Offenbarer und Retter, in dem sich der Vater uns offenbart und schenkt. Die ganze Offenbarung Gottes und jeder seiner rettenden Eingriffe in der Geschichte der Menschheit zielen letztlich auf die höchste Gegenwart Gottes in der Geschichte, auf Christus ab, und besitzen ihren wahrhaften Sinn in dieser Richtung auf Christus hin. Aus diesem Grunde gelangt die Entscheidung für den Glauben ohne die ausdrückliche Erkenntnis der Offenbarung Christi nicht zu ihrem vollen menschlichen Ausdruck. Erst im Lichte der christlichen Botschaft kann der Mensch sich selber, d. h. den letzten Sinn der Grundentscheidung seines Daseins verstehen.

Die Antwort des Menschen auf die Gnade besitzt sodann eine übernatürliche Richtung auf Gott hin, der sich in Christus offenbart und schließt daher wahrhaft das Gott-Anhängen durch den Glauben in sich («Gott glauben»). Der kategoriale Ausdruck dieses Anhängens (der Lehrinhalt, durch dessen Annahme der Mensch seine Anheimstellung an Gott durch den Glauben verwirklicht) wird unvermeidlich sehr verschiedene Stufen erreichen, je nachdem die Erkenntnis Gottes und seiner Offenbarung, die jeder Mensch in den geschichtlichen Umständen seines Daseins erlangen kann, größer oder geringer ist. Der Mensch, der ohne seine Schuld sogar das Dasein Gottes nicht erkennt, kann das tiefste Streben seiner Entscheidungswahl

in der Bejahung eines absoluten Wertes, der sich seinem Gewissen aufdrängt (der Name ist ja nicht von Bedeutung) zum Ausdruck bringen. Die nichtchristlichen Religionen können dem Menschen Erkenntnisse bieten, die eine «Vorbereitung auf das Evangelium» sind und irgendwie die Idee eines Rettergottes und des liebenden Vertrauens auf ihn in sich enthalten. Die lebenswichtige Glaubensentscheidung findet schon am Anfang ihren Ausdruck in Begriffen, die ihrem Inhalt nach auf Christus hinweisen, in dem sie ihre endgültige Verwirklichung erlangen. Das Judentum und der Islam haben die alttestamentlichen Kategorien der Offenbarung und der Gnade ererbt, deren volle Verwirklichung Christus bildet. Nur das Christentum ermöglicht dem Menschen, sich Gott durch den Glauben in der Annahme einer Lehre hinzugeben, welche die Wirklichkeit der Rettung voll zum Ausdruck bringt; nur im christlichen Glauben fallen die Hingabe des Menschen an den Gott der Gnade und der Ausdruck dieser Hingabe in der Annahme der geoffenbarten Lehre voll in eins zusammen. Unter der inneren Leitung des Heiligen Geistes und der äußern Führung des hierarchischen Lehramtes besitzt der Glaube der Kirche den Inhalt der christlichen Offenbarung und kann ihn unfehlbar weitergeben. Der Glaube des Christen erhält seine kirchliche Vollendung in der Gemeinschaft mit dem Glauben der ganzen Kirche.¹³

Es läßt sich unschwer verstehen, wieso der Mensch die Rechtfertigung als *Gnade durch den Glauben* erhält (Röm 3,21–31; 4,5.16) und «das ewige Leben» besitzt (Jo 3,16.36 usw.). Die charakteristische Haltung des Glaubens ist gerade die, das absolute Gut, Gott selber, zu empfangen. Es ist die Haltung des reinen Empfangens, die (gerade dadurch) die absolute Verpflichtungslosigkeit der absoluten Liebe anerkennt. Die christliche Botschaft bringt diese Haltung voll und ganz zum Ausdruck. Die Kirche bekennt darin die Gnade Gottes, die uns seinen Sohn schenkt und durch ihn den Geist sendet, damit er in unserm tiefsten Herzen bezeuge, daß Gott unser Vater ist (Röm 8,14–17). Durch den Glauben tritt der Mensch schon jetzt in Lebensgemeinschaft mit Gott und verwirklicht diese Gemeinschaft in der Erkenntnis Christi (Jo 17,3; 1 Jo 5,20), d. h. in der Anhänglichkeit des ganzen Menschen an die Botschaft und die Person Christi.

¹ Röm 3,22–31; 4,1–22; 5,1; 9,30.32; Gal 2,16; 3,10–26.

² Jo 3,16.36; 5,24–26; 6,40.47; 10,28; 11,25; 14,6; 15,5; 17,3; 20,31.

³ Sess. III, cap. 8 (DS 1532).

⁴ Conc. Vat. II, Dogm. Konst. über die Offenbarung, Nr. 5; Er-

klärung über die Religionsfreiheit, Nr. 10. – Vgl. Conc. Vat. I, Sess. III, cap. 3 (DS 3008, 3010, 3035).

⁵ Gen 15,6; Ex 14,31; Nm 14,11; 20,12; 2 Kg 17,14; Is 43,10; Jon 3,5; Dt 1,32; 9,23; Ps 78,22; 106,12.24; Par 20,20.

⁶ Vgl. Jacob E., *Théologie de l'A.T.* (Neuchâtel 1955) 141–145; P. van Inshoot, *Fe (Glaube)*: H. Haag-S. de Ausejo, *Diccionario de la Biblia* (Barcelona 1963) 686–691; Schnackenburg R., *Glaube*: LThK IV, 913–917; Alfaro J., *Fides in terminologia biblica*: Gregorianum 42 (1961) 463–505; Weiser A.-Bultmann R., *Πιστεύω*: ThW VI, 174–230.

⁷ Der Gegensatz zwischen Glauben und Leben weist darauf hin, daß im Herzen des Gläubigen Unglaube und Glaube beisammenwohnen. Wenn der Glaube unser Leben nicht umgestaltet, lebt der Unglaube noch in uns. Aus diesem Grunde müssen wir Gott immer um die Gabe des Glaubens und die Zerstörung unseres Unglaubens bitten. (Eine Annahme der christlichen Botschaft, die nur das Ergebnis der durchschnittlichen Umwelt wäre und nicht aus einer echten persönlichen Entscheidung käme, wäre nicht einmal eine mangelhafte Form des Glaubens, sondern sein vollständiges Fehlen, seine radikale Verfälschung.)

⁸ Apg 16,14; 1 Kor 1,10; 2 Kor 4,4–6; Eph 1,17; 4,17–19; Kol 1, 21; 3,9.10; Mt 11,25; 16,17.

⁹ Vgl. Cerfaux L., *Le chrétien dans la théologie paulinienne* (Paris 1962) 243. 271–286. 465; Amiot F., *Les idées maitresses de S. Paul* (Paris 1959) 133–149; Schlier H., *Der Brief an die Epheser* (Düsseldorf 1962) 79–82, 167–176; Schweizer E., *Πνεῦμα*: ThW VI, 428 bis 436; Boissard M.E., *La connaissance de Dieu dans l'Alliance nouvelle d'après la première Epître de S. Jean*: Rev. bibl. 56 (1949) 365 bis 391; Alfaro J., *Cognitio Dei et Christi in I Johannis: Verbum Domini* 39 (1961) 82–91; ders., *Fides, Spes, Caritas* (Rom 1963) 234–268; Conc. Vat. II, Dogm. Konst. über die Offenbarung, Nr. 5; Dogm. Konst. über die Kirche, Nr. 12; Conc. Araus. II, can. 7 (DS 377).

¹⁰ Vgl. Duroux B., *La psychologie de la foi chez S. Thomas d. Aquin* (Fribourg 1956); Alfaro J., *Supernaturalitas fidei iuxta S. Thomam* (Rom 1963); Seckler M., *Instinkt und Glaubenswille nach Thomas von Aquin* (Mainz 1961).

¹¹ Der hl. Thomas hebt ausdrücklich den Vorrang des persönlichen Aspekts an der Offenbarung und am Glauben (der ihren Formaspekt bildet: Gott glauben) über ihren Lehrinhalt hervor. Vgl. S. Th. 2–2, q. 11, a. 1; q. 1, a. 1; q. 2, a. 2; De Ver., q. 14, a. 8 in c., ad 2.7.9; a. 7, ad 7; In Johann., c. 6, lect. 3. (Dieser Vorrang geht parallel mit dem des Göttlichen über das Menschliche in Christus, des Unsichtbaren über das Sichtbare in der Kirche, des Geistigen im Menschen, durch das er zu Gott hin offen ist, über das Körperliche, das ihn der Welt gegenüber offen macht).

¹² Conc. Vatic. II, Dogm. Konst. über die Kirche, Nr. 13–17; Pastoralkonst. über die Kirche in der heutigen Welt, Nr. 19–22; Dekret

über den Ökumenismus, Nr. 1,3,4; Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche, Nr. 2,3,7; Erklärung über die Beziehungen der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen, Nr. 2–4.

¹³ Dank der göttlichen Anziehung stützt sich der Glaubensakt auf die unfehlbare Wahrheit Gottes selbst (Gott glauben: persönlich-innerlicher oder «formaler» Aspekt des Glaubens: vgl. S. Th. 2–2, q. 1, a. 1; q. 5, a. 3 ad 2; In Boet. De Trin., q. 2, a. 2) und strebt Gott zu, unserm Retter durch Christus. Diese übernatürliche Richtung des Glaubens schließt (mit vitaler, nicht begrifflicher Zugehörigkeit) die Lehre ein, unsere endgültige Rettung erfolge durch Christus. Aus diesem Grunde ist der Glaubensakt in seiner charakteristischen Struktur («Gott glauben») und in seiner Richtung auf den letzten Endpunkt der Offenbarung, Christus, immer absolut wahrhaft, sosehr er auch in seinem objektiven konkreten, teilweisen oder vollständigen Inhalt falsch sein kann. In dem Maße als der darstellende Inhalt das Geheimnis Christi unvollkommen oder voll zum Ausdruck bringt, wird der Glaubensakt den Menschen der Kirche nähern oder ihn vollkommen in sie eingliedern. Das Zweite VatikanKonzil bestimmt die verschiedenen Grade der Annäherung oder Zugehörigkeit zur Kirche nach den Stufen des kategorialen Ausdrucks der christlichen Offenbarung: «Vorbereitung auf das Evangelium» in den nichtchristlichen Religionen; Vorherverkündigung Christi in der alttestamentlichen Offenbarung; Bekenntnis Christi als Sohn Gottes und Erlöser in den christlichen Religionen; Fülle der Zugehörigkeit zur Kirche im Katholizismus, welcher die Fülle der christlichen Offenbarung besitzt (siehe die Texte des Zweiten VatikanKonzils, die in der vorhergehenden Anm. 12 zitiert sind).

Übersetzt von P. DDr. Hildebrand Piffner

JUAN ALFARO

Geboren am 10. Mai 1914 in Carcastillo (Spanien), Jesuit, 1944 zum Priester geweiht. Er studierte am Päpstlichen Bibelinstitut und an der Gregoriana und doktorierte 1950 mit: *Lo natural y lo sobrenatural segun el Card. Cayetano*, ist Dogmatikprofessor an der Gregoriana, Mitherausgeber von *Sacramentum Mundi* und publiziert vor allem in: *Gregorianum*.